

Naturkundlich-kulturgeschichtliche Studienfahrt der VHS Lennetal und der NwV Lüdenschaid in das Weserbergland

21. – 24. Mai 2010 (Pfungsten)

Eine Nachlese

Freitag, 21. Mai

Auf der Hinfahrt entlang der Paderborner Hochfläche wurden wir auf die zahlreichen Trockentäler hingewiesen, die durch den Kalkuntergrund entstanden sind. Erst am Hellweg kommt es durch den stauenden Emschermergel zum Austritt von Quellen, die dann auch Ansatzpunkt für Siedlungen waren.

Reinhard Sohn wies uns auf die bekannte Tatsache hin, dass man als Baustoff der Gebäude stets das Material verwendet, das im Untergrund ansteht. Deshalb fielen uns am 50 km langen Eggegebirge – morphologisch eine Fortsetzung des Teutoburger Waldes – zum einen die Gebäude aus dem hellen Neokomsandstein auf, zum anderen gab es Ortschaften, in denen der dunkelrote Gault ins Auge stach. In Herbram wurde der Gault noch bis vor 30 Jahren abgebaut; sein rotbrauner Farbton ist noch dunkler als bei den bekannteren Buntsandstein-Gebäuden. Das Eggegebirge wird im Westen und Osten von Ausraumsenken begleitet. Auch wenn die kimmerisch-saxonische Gebirgsfaltung für die Lagerung der Schichten entscheidend war, so wurde der charakteristische Kamm doch erst spät durch tertiäre und pleistozäne Erosion heraus präpariert. Der Göttinger Geologe Stille hat hier vor allem geforscht. Im Westen ergibt der Ausraum der weichen Cenomanmergel das sanfter ansteigende Eggevorland.

Im Osten dagegen liegt ein Grabeneinbruch vor. Keuper- und Juratone wurden ausgeräumt und schafften so den Steilabfall am Osthang des Eggekammes. Das passarme Gebirge ist verkehrlich schwer zu überwinden. Der 1700 m lange Rehbergtunnel bei Altenbeken aus dem

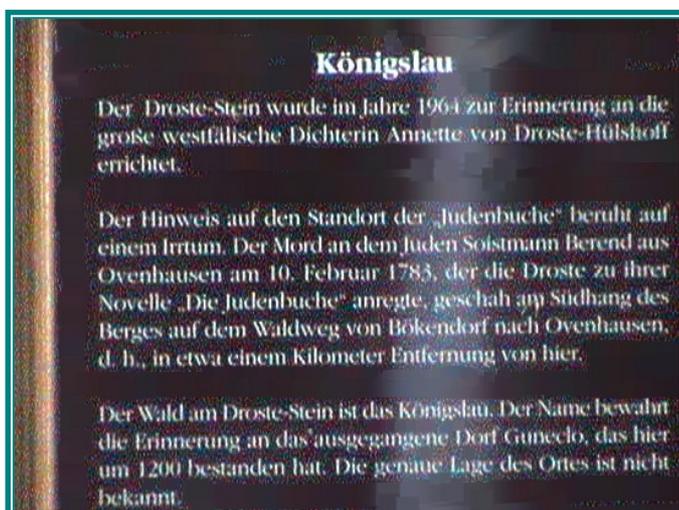
Jahr 1853 durchbrach deshalb unterirdisch den sperrenden Kreidekamm. Da die Bahn ständig mit Rutschungen auf dem Tonuntergrund am Osthang zu kämpfen hatte, wurde später eine Strecke verlegt. Bei Bad Drieburg wurde Röt ausgeräumt. An Verwerfungslinien dringen dort kohlen säurehaltige Heilwässer nach oben. Der Nethgau – ein Land, aus dem etliche Dichter bekannt sind – schließt sich im Osten bis zur Weser hin an. Sein Untergrund besteht, wie auch bei der Iburg, die wir westlich Drieburgs auf einem Sporn liegen sahen, aus Muschelkalk der Brakeler Muschelkalkschwelle.

Von den Dichtern seien vor allem Fr.-Wilh. Weber, Peter Hille und Annette v. Droste-Hülshof genannt, über deren Leben und Dichtung wir Näheres erfuhren. Abends trafen sich alle Teilnehmer zum gemeinsamen Abendessen im Hotel in Neuhaus im Solling.

Samstag, 22. Mai

Wir umfuhren den Kahlenberg (Buntsandstein) zwischen Wahmbeck und Bodenfelde, ein Umlaufberg der Weser, der entstand, als diese sich in den Südfuß des Solling einschchnitt und dabei mehrere Terrassen bildete. Die Abschnürung fand im Interglazial nach der Saale-Eiszeit statt. Bei Lippoldsberg besichtigten wir die aus grauem Buntsandstein gebaute Klosterkirche St. Georg mit der Klosteranlage. Auf den mit Buntsandsteinplatten gedeckten Hausdächern waren diese am Kreuzgang teilweise durch leichtere Dachziegel ersetzt worden, weil das Plattengewicht für die alten Dachunterbauten zu schwer wurde.

Wir fahren an der Schwülme aufwärts, wobei uns die roten Ackerflächen (Buntsandsteinun-



Informationstafel zum Droste-Stein am „Königslau“



Der Kahlenberg, eiszeitlicher Umlaufberg der Weser



Klosterkirche St. Georg



Basaltformation am Hohen Hagen

tergrund) auffielen und die zahlreichen Misteln auf den Pappeln an den Mäandern des Flusses.

Die Begehung des Trockenmagerrasens bei Harste brachte nicht die erhoffte Entdeckung der dort vorkommenden Gelben Bienenragwurz, aber einen Eindruck zahlreicher Kalk liebender Pflanzen: Die Segge *Carex flacca*, Frühlings-Schlüsselblume, Wilde Karde, Kleiner Wiesenknopf, Fliegenragwurz, Kreuzblümchen, Zweiblatt, Schwalbenwurz, Helmknabenkraut, Katzenpfötchen, Blattrosetten der Stengellosen Distel, Erdbeere. Daneben fielen zahlreiche Hügel der Wiesenameise und die Weinbergschnecken auf.



Der Trockenmagerrasen bei Harste

Der Vulkanismus aus dem Tertiär war vom Gaußturm am Hohen Hagen gut zu erkennen in Gestalt der markanten Bergkuppen der benachbarten Basaltkegel wie Ossenberg, Grefenburg

und des Backenberges. Es war hier vor etwa 14 Mio. Jahren zu Spaltenvulkanismus mit basaltischen Laven durch die Muschelkalkdecke hindurch gekommen, wobei Tuffe fehlen. Bis 1971 wurde der Basalt abgebaut und bildete für über 1000 Steinbrucharbeiter eine wichtige Erwerbsquelle. Der Magmaaufstieg fand an den Schwachstellen im Westen des Leinegrabens statt.

Über den Bramwald führen wir über eiszeitliche Terrassen nach Westen ins Wesertal hinab, wo wir den Ort Glashütte erreichten. Sein Name stammt von seiner Glashütte, die jahrelang ungeheure Mengen Wald verschlungen hatte zur Gewinnung von Pottasche. Dieser Industriezweig hatte noch stärker zur Waldvernichtung beigetragen als die Holzkohlegewinnung in Meilern.

Die ehemalige 1093 gegründete Benediktinerabtei Bursfelde ist eine romanische Klosterbasilika, die 1902 etwas umgebaut und dabei „verschön-schlechert“ wurde. Zwei Kirchenräume sind aneinander gesetzt und zeigen Säulen aus unterschiedlichen Baustilen. An der Weser herrschte ein lebhafter Paddel- und Radverkehr.

Wir erlebten Bad Karlshafen – 1699 hatte Landgraf Carl von Hessen hier am Eingang des Diemeltales eine Stadt nach dem Reißbrett um ein zentrales Hafenbecken angelegt und evangelische Hugenotten angesiedelt. Um Stapelrechte der hannoverschen Regierung zu umgehen, sollte ein Kanal durch das Diemeltal den



Kalk liebende Pflanzen des Trockenmagerrasens bei Harste: Echte Schlüsselblume, Katzenpfötchen, Fliegen-Ragwurz und Helmknabenkraut



In der Benediktinerabtei Bursfelde



Der alte Kanal in Bad Karlshafen

Wasserweg nach Kassel ermöglichen. Einen Teil des begonnenen Kanals konnten wir im Stadtzentrum noch sehen. In der Bäderstadt mit Solequellen herrschte ein lebhafter Fremdenverkehr mit Schiffsanlegern an der Weser. Am Hafenbecken verteidigte eine Schwanenmutter mit schon vier geschlüpften Jungen ihr Brutgeschäft auf noch zwei weiteren Eiern gegen eine lästige Entenschar.

Die mittelalterliche Wüstung Winnefeld hatte im Mittelalter 20–30 Höfe besessen, die wohl aus verschiedenen Gründen wie Bodenerosion, Klimaeinbrüchen, Agrarkrise und Konkurrenz von günstiger gelegenen Orten an der Weser aufgegeben worden waren. Die Grundmauern einer romanischen Hallenbasilika waren wieder restauriert und zu bewundern.

Ein Waldweg führte uns in einen vor 190 Jahren gepflanzten Eichenhudewald. Durch Wildrinder und englische Exmoorponies mit dem dunklen Fell und den hellen „Mehlnasen“ soll hier das Aufkommen der Schatten spendenden Buchen verhindert werden. Ein Hexenröhrling wurde entdeckt und ein großblättriger Alant, der nicht näher bestimmt werden konnte (vermutlich *Inula helenium*). Am Abend konnten einige Teilnehmer im Wald oberhalb der Derentaler Wiesen junge Waldohreulen beobachten.

Pfingstsonntag, 23. Mai

Am Bielenberg erkundeten wir nur den untersten Hangbereich mit Sanickel, Zweiblatt, Fliegenorchis, Kreuzblume, Berberitze, Waldhyazinthe und den frühen Mairitterling-Pilz.

Der Besuch des romantischen Künstlerstädtchens Schwalenberg erfreute uns mit prächtigen Holzschnitzarbeiten an den Hausbalken der Fachwerkhäuser.

Vom Köterberg aus war der Blick nicht optimal, dafür trat der Charakter dieses Zeugenberges gut in Erscheinung. Unter einer Kappe aus hartem Rhätkeuper (Sandstein) liegen weichere Keuperschichten, die durch Erosion an den Rändern abgetragen werden und den Berggipfel stark heraustreten lassen. Am Gipfel herrschte starker Wind, am sonnenbeschienenen Südhang konnten wir mehrere Schmetterlingsarten und alle vier mitteleuropäischen Grasmückenarten beobachten.



Großes Zweiblatt

Hinter der Steinmühle bei Dölme bestiegen wir



Die mittelalterliche Wüstung Winnefeld



Fachwerkarchitektur in Schwalenberg (Rathaus)



Weserlauf und -terrassen bei Dölme

die Muschelkalkhänge direkt am Westufer der Weser. Eine Felstreppe führte durch einen Linden-Ulmenwald mit Waldbingelkraut, Aronstab, Waldmeister, Maiglöckchen, Weißwurz und Einblütigem Perlgras. Vom Senator-Meyer-Denkmal ergab sich ein guter Blick nach Osten auf die alten Weserterrassen. In der Münchhausenstadt Bodenwerder gaben Teichfrösche im Fieberklee mitten im Ort ein Platzkonzert.

Bei der Fahrt durch das Lenneetal am Ith entlang begleiteten uns die Malmkalke des Jura.

In Amelungsborn – einem früheren Zisterzienserkloster – zeigte sich die Verwendung der roten Sollingplatten auch an einem Zaun. Sie konnten regelrecht „begriffen werden“ und der Sand war fühlbar. Der Klostergarten bot Pflanzen, von denen man oft gehört hatte, die aber jetzt mit Augen und Nase erfahren werden konnten, darunter Ysop, Portulack, Eibisch und Aniskümmel.

Pfingstmontag, 24. Mai

Das Hochmoor Mecklenbruch in der Nähe von Neuhaus ist etwa 4000–5000 Jahre alt und verdankt seine Entstehung zum einen den Niederschlägen von über 1000 mm, zum anderen stauenden Tonschichten. Der Solling



Im Hochmoor Mecklenbruch

ist ein zu 80 % bewaldetes, flach gewölbtes Buntsandsteinbergland. Bei der sanften Aufwölbung kam es am höchsten Punkt zu Überspannungen und zum Grabeneinbruch. Dieser Graben zieht sich von der Weser über Neuhaus bis nach Merxhausen im NO; in ihm liegen Muschelkalk und Tertiär, die bis auf tonige Schichten ausgeräumt wurden. Zudem füllte er sich mit tonischen Fließerden, auf denen sich die 4–5 m mächtigen Moore entwickeln konnten. Ihr Bild ist stark vom Menschen mit seinen Eingriffen geprägt. Nach der Waldverwüstung – vor allem durch Glashütten, Eisenhütten, Papiermühlen und Köhlerei – begann der Torfabbau, der etwa bis 1950 andauerte.



Küchenschellen im Klostergarten Amelungsborn

Bei unserem Gang über den Plankenweg sahen wir Große Hainsimse, Pfeifengras, Einköpfiges Wollgras, Eichenfarn, Waldbeere und die höhere Trunkelbeere mit ihren im Vergleich zur Waldbeere nicht ledrigen Blättern. Auch ein Mini-Bestand von Rundblättrigem Sonnentau wurde von unerschrockenen Fotografen abgelichtet. Wir sahen aber auch den Graben, der nach dem Krieg angelegt und katastrophale Folgen für den Wasserhaushalt des Moores hatte.

Der Gang durch den Hainbuchen-Laubengang bei Gut Bökendorf führte uns auf die Spuren der Dichterin Droste Hülshoff. Hier, im Bereich des Familienschlosses der Haxthausener, fand das letzte Picknick einschließlich Weinausschank statt.

An der Straßenböschung bei Gut Ahlbrock begutachteten wir eine Verwerfung im Muschel-



Typische Moorpflanzen: Sonnentau und Wollgras



Aufschluss im Unteren Muschelkalk bei Ahlbeck

kalk mit einer Sprunghöhe von 5 Metern. Die für die Geologie des Landes zwischen Egge und Weser (Brakeler Muschelkalkschwelle) bedeutende Stelle ist als Naturdenkmal geschützt.

Am NSG Hirschstein fielen die abgesprengten und durch Solifluktion mehrere Meter von den Neokomwänden talab transportierten Felsbrocken auf. Der eiszeitliche Temperaturwechsel hatte dieses Phänomen bewirkt. Der Neokom war von Brauneisengängen durchzogen, die wir sowohl in den Brocken, als auch in den Felswänden sahen.

Außerhalb des geplanten Programms besuchten wir die Wallfahrtskirche „Mariä Heimsuchung“ der Pfarrgemeinde St. Cyriakus in Kleinenberg.

An den Bleikuhlen bei Blankenrode bestaunten wir schon vor dem Schutzzaun um das NSG das nur hier vorkommende Galmeiveilchen mit seinen großen dunkelblauen Blüten. Dieses *Viola guestfalica* ist eine eigene Art neben dem gelben Galmeiveilchen bei Aachen, das dort auch auf einem Schwermetall-Boden wächst. Es war schon ein Höhepunkt, hier eine einzigartige Pflanzenart aus der Nähe betrachten und fotografieren zu können – und ein schöner Abschluss einer Exkursion, die diesmal auch Kultur zum Inhalt hatte.



Muschel- und Schneckenschalen im „Muschelkalk“



Brauneisengänge in Felsbrocken (NSG Hirschstein)



Landschaft der „Bleikuhlen“ bei Blankenrode



Die große Blüte des blauen Galmeiveilchens

Was haben wir denn da? Die Teilnehmer der Pfingstexkursionen haben sich ihre Neugierde bewahrt!

